

städtische Einfluß um 1900 in Eckartshausen bemerkbar macht. Die einleitenden Kapitel von H. Heidrich z. B. zur Kleiderforschung mit einer kritischen Auseinandersetzung zum Begriff "Tracht" und dem bevorzugten Begriff der "standardisierten Kleidung", wie den Ausführungen zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation der Region im behandelten Zeitraum, sowie das abschließende Kapitel zu Herstellung und Vertrieb der Textilien von E. Gillmeister-Geisenhof stellen die Darstellung R. Reinharts in einen größeren Zusammenhang. Dieses an Informationen und Kenntnissen so reiche Buch sowie das in ihm zum Ausdruck kommende beispielhafte Engagement eines Sammlers bereiten dem Leser viel Freude! U. Bamberger-Heß

**HB-Kunstführer Nr. 19: Aschaffenburg, Spessart, Odenwald.** Redaktion: Ulrike Klugmann, Hamburg 1986, 99 Seiten, 9,80 DM.

Einen nicht zu unterschätzenden Werbewert bedeutet es für jede Region, in diese populäre, in allen Kiosken und Bahnhofsbuchhandlungen erhältliche Touristik-Reihe aufgenommen zu werden. Spessart und Odenwald wurde dieses Glück gleich zweimal zuteil: im "HB-Bildatlas" Nr. 23, nun also im "HB-Kunstführer", der sich auf die Kunstschatze in Kirchen, Museen, Schlössern und Galerien konzentriert. Tatsächlich erinnert das repräsentative Glanzpapierheft in Stil und Aufmachung an eine Werbebrochüre: ausgezeichnete, wunderschön anzusehende Fotos, dazu Texte, die auf engstem Raum, in knappsten Stichworten ein Maximum an kulturhistorischer Information zu vermitteln versuchen. So hagelt es auf jeder Seite Namen, Daten, Ortsangaben, Stilbegriffe, doch wirklich erschlossen, analysiert und erklärt wird nichts. Viel zu umfangreich sind die Gebiete, Zeiträume und Themen, die elf Artikel einheimischer Autoren umgreifen wollen. Wenn die Gliederung im Ganzen auch schlüssig scheint (Historischer Überblick, hessischer Spessart und Sinntal, Aschaffenburg mit Umland, der Main von Kahl bis Wertheim, Elsavatal, Odenwald, Museen), und wenn sich die Verfasser noch so sehr bemüht haben – das Ergebnis ist eine gedrängte "Inventarliste", keine individuelle Charakteristik des Spessart-Odenwald-Gebietes als eigenständige Kulturlandschaft. Es sagt viel über den Geist dieser Publikation, daß ausgerechnet Lucas Cranach als repräsentativer Künstler der Region vorgestellt wird (weil die Aschaffener Schloßgalerie eine Anzahl seiner Werke besitzt). Mag diese Wahl zur Not noch angehen, so ist die eine (!) Seite über Spessart-Odenwälder Gegen-

wartskunst ein einziges Ärgernis: die völlig willkürlich herausgepickten Namen werden angepriesen wie in Katalogtexten. Der Bilder weghen wird man den "HB-Kunstführer" empfehlen dürfen. Wer den Spessart jedoch wirklich kennenlernen möchte, bleibt auf andere Informationen angewiesen. W.

**Erlangen 1686–1986,** Kulturhistorisches Lesebuch, hrsg. von Inge Meidinger-Geise im Auftrag des Kulturreferates der Stadt Erlangen, Typographie Helmut Lederer, Erlangen: Junge & Sohn 1986, 408 Seiten, DM 49,-.

Erlangen, das heuer ganz im Zeichen des Hugenotten-Gedenkjahres steht – vor 300 Jahren war den französischen Glaubensflüchtlingen die Ansiedlung unter manchen Privilegien gestattet worden – kann auf eine weitere wesentliche Veröffentlichung zur Stadt- und hier speziell zur Kulturgeschichte verweisen: am 5. Juni 1986 wurde das im Auftrag des Kulturamtes von Dr. Inge Meidinger-Geise herausgegebene Kulturhistorische Lesebuch "Erlangen 1686–1986" im Lesesaal der Stadtbücherei vorgestellt. Nach etwa einjähriger Arbeitszeit hat ein Team kompetenter Mitarbeiter einzelne Kapitel zur Entwicklung im Bereich der Universität, des Theaters, der Kunst, der Musik, des Alltagslebens, des Brauchtums und der Literatur vorgelegt, die zusammengekommen erstmalig eine *zwangsläufig nicht lückenlose, aber hinweisend durch drei Jahrhunderte führende Kulturgeschichte im engeren Sinne* ausmachen, wie der Klappentext mitteilt. Diese Veröffentlichung wird als *Lesebuch angesprochen, weil hier nicht erzählt, berichtet oder abgehandelt* wird, sondern die verfügbaren Dokumente wie Briefe, Tagebücher, Berichte aus erster Hand, Zeitungsnutzen sowie Anschauungsmaterial und Proben der einzelnen *Künste* für sich selbst sprechen sollen. Daß dieses Lesebuch im Hugenotten-Gedenkjahr erschienen ist, liegt aus kulturhistorischen Gründen nahe, sind doch die *Spuren der Bereicherung Erlangens durch die französischen Glaubensflüchtlinge . . . unaufdringlich ablesbar*, wie die Herausgeberin im Vorwort schreibt. Die einzelnen Beiträge sollen hier in der Reihenfolge ihrer Anordnung kurz vorgestellt werden.

Dr. Jürgen Sandweg, Lehrer am Gymnasium Fridericianum, Schulbuchautor und Lokalhistoriker, stellt zunächst die Erlanger *Geschichte in Schichten* vor, wobei er insgesamt acht Schichten freilegt, orientiert an der markgräflichen Vergangenheit, der Zugehörigkeit Erlangens zu Preußen und Bayern; die Metternichsche Restaurationsära, der Vormärz, das deutsche Kaiser-

reich und die Zeit der beiden Weltkriege werden ebenso einbezogen wie der Weg in die Gegenwart – Leitlinien, mit denen und an denen sich Schwerpunkte bilden. Ebenfalls aus der Feder von Jürgen Sandweg ist der nachfolgende Beitrag *Erlangen ist eine Universität*, der die Entwicklung von der 1707 gegründeten Ritterakademie zur modernen Friedrich-Alexander-Universität aufzeigt.

Walter Grosch, Kulturredakteur der Erlanger Nachrichten und gründlicher Kenner der Erlanger Theaterszene, berichtet über das Erlanger Theater, beginnend mit der Errichtung des heute noch bespielten Markgrafentheaters als *Opern- und Comödienhaus* in den Jahren 1718/19 und der damals gern Regie führenden Markgräfin Wilhelmine, über die Sanierungsmaßnahmen dieses ältesten noch bespielten Barocktheaters Süddeutschlands sowie über die zahlreichen Aktivitäten anlässlich der Theaterfestivals, der Internationalen Theaterwochen und die Arbeit der einzelnen Gruppen. Seit etwa zehn Jahren besteht mit dem *Theater in der Garage* in Erlangen auch das kleinste Theater der Bundesrepublik.

Die Herausgeberin des *Lesebuches*, die Schriftstellerin und wissenschaftliche Fachkraft im Kulturamt, Dr. Inge Meidinger-Geise, berichtet über *Erlangen und die Literatur*: in einem interessanten und gründlichen Streifzug – sie beginnt ihn mit den Reisetagebüchern des Herrn von Blainville, der junge Engländer auf einer 1705 auch durch Erlangen führenden Kavaliereise begleitet – stellt sie Erlanger Chronisten und Journalisten, Durchreisende, Studierende und Lehrende vor, die sich der Kunst des Schreibens gewidmet haben, um länger zu verweilen bei August Graf von Platen, Friedrich Rückert, Johann Georg Hertel alias Magister Reimlein, Johann Heinrich August Ebrard, Walter Flex und besonders Ernst Penzoldt.

Die *literarische Gegenwart in Erlangen* wird vorgestellt von Dr. Wolf Peter Schnetz, Kulturreferent und engagierter Schreibender. Der Untertitel seines Beitrags *Von Hobbypoeten und Poesie als Leidenschaft* deutet schon die große Bandbreite des literarischen Lebens in Erlangen an. Er verweist auf die Literaten unter den Erlanger Kulturpreisträgern (Inge Meidinger-Geise, Klaus P. Dencker, Ginka Steinwachs, Jürgen Naumann, Gerhard Wagner, Gabbo Mateen, Heinz Ehemann, Habib Bektas und Koschka Hildenbrand), berichtet über den VHS-Workshop für Schreibende, der seit 1974 besteht, stellt die am 21. 6. 1986 zehn Jahre alt werdende *Neue Gesellschaft für Literatur* (NGL) vor sowie die

seit drei Jahren bestehende Ortsgruppe im Schriftstellerverband. Als Erlanger Autor nennt er hier: Inge Meidinger-Geise, Jürgen Naumann, Klaus Peter Dencker und Habib Bektas.

Silke Zieten, Journalistin und seit elf Jahren Musikberichterstatterin der Erlanger Nachrichten und damit Kennerin der Musikszene in der Stadt, stellt ausführlich *dreihundert Jahre Musik* vor. Einsetzend beim Hugenottenpsalter und seiner Weiterentwicklung, hat sie überraschend viele Details zur Erlanger Musikgeschichte zusammengetragen. Mit Akribie verfolgt sie das Musikleben in Erlangen, dessen Evidenz sich wohl am besten mit der schon 1770 vom Theologieprofessor Johann Georg Krafft an einen Freund gerichteten Bemerkung *Unsere Musik darf sich nicht schämen* umreißen ließe. Waren früher Kleinmeister und hier konzertierende Virtuosen bestimmend, so kann Erlangen heute mit Herbert Hechtel und Werner Heider zwei international anerkannte Komponisten vorstellen, auch virtuose Interpreten wie das Klavierduo Keilhack und den zu früh verstorbenen Flötisten Sebastian Kelber.

Johann Adam Stupp, Vorsitzender des Erlanger Kunstvereins, zeichnet in seinem Beitrag *Kunst und Künstler in Erlangen* das vielfältige Erscheinungsbild der Kunst in Erlangen nach. Dabei stellt er auch Helmut Lederer vor, der für die klug und sensibel gestaltete Typographie des *Lesebuches* verantwortlich zeichnet: *vielseitiger moderner Bildhauer, Graphiker und Photograph*, der in Erlangen über dreißig Beiträge zur *Kunst am Bau* in Form von Plastiken, Mosaiken und Wandbildern geleistet hat und für die nun im 21. Jahr erscheinende Zeitschrift *das neue Erlangen* das Layout besorgt.

Die Museumspädagogin Birke Griebhammer nimmt sich in ihrem Beitrag dem *Alltagsleben der Sozialgeschichte und Volkskunde* an. Dabei greift sie vor allem auf die Erlanger Stadtchroniken Rudel'sche und Reinhardt'sche Chronik), auf entsprechende Stadtbeschreibungen (Füssel, Fick, Ebrard u. a.), entsprechende Briefwerke (Rebmann) sowie die Erlanger Heimatblätter als wahre Fundgrube zurück.

Hans König, engagierter *Erlanger Verschlimer*, legte einen Beitrag über *Brauchtum und Mundart im Jahreslauf* vor, wobei ihm sein "Status" als "echter Erlanger" sicher sehr hilfreich war. Breiten Raum in seinen Ausführungen nehmen die Schilderung der Erlanger Bergkirchweih, des spezifischen Martini- und Studentenbrauchtums ein sowie eine Charakterisierung der einzelnen Erlanger Märkte.

Hinweise auf Autoren, Bildnachweis sowie ein umfangreiches Personenregister runden das *Lesebuch* ab und lassen es für den Bücherschrank eines jeden geschichts- und besonders kulturgeschichtsbewußten Erlanger äußerst empfehlenswert erscheinen. Es scheint die Neugier einer Stadt auf sich selbst geweckt zu haben. Wünschenswert wäre vielleicht noch ein Literatur- bzw. Quellenverzeichnis gewesen, das die in den einzelnen Texten gegebenen Hinweise zusammenfassen würde. Es ist ein großes Verdienst dieses *Lesebuches*, daß es die bisher doch recht zerstreuten Nachrichten zur Erlanger Stadtgeschichte (in den *Erlanger Heimatblättern*, den *Erlanger Bausteinen zur fränkischen Heimatforschung* und in der lexikalischen Veröffentlichung *Geschichte einer Stadt* von Erwin Tramer, 1967) sammelt, in Beziehung setzt und mit kulturhistorischen Fakten anreichert. Christa Schmitt

**Zwei Liebesgeschichten aus dem alten Bamberg** legt das im Reprint-Geschäft recht erfolgreiche Antiquariat von Karlheinz Murr (Am Alten Rathaus, Bamberg) in seiner noch jungen Reihe von Heimatliteratur vor: "Ilse" als Faksimile-Ausgabe des einst wohl bekanntesten aller Bamberg-Bücher, das andere als Erstauflage in Buchform. Was beide trotz ihres durch Jahrhunderte getrennten Handlungsrahmens gemeinsam haben, hebt sich auch über das Niveau der gerade dieses Genre prägenden Trivialliteratur hinaus: Dem Leser wird kein billiges Happy-End zugemutet.

Ossit: **Ilse**. 112 Seiten mit Illustrationen von Hans Bayerlein, kart., DM 16,-.

Hinter dem Pseudonym "Ossit" verbirgt sich die Französin Madeleine Baronne Deslandes, eine jener "Mondaines", die um die Jahrhundertwende den Ton in den Pariser Salons angaben und dabei einen bemerkenswert vielseitigen künstlerischen Ehrgeiz entwickelten. Ihr in der deutschen Verlagsanstalt (Stuttgart - Berlin - Leipzig) erschienenen Buch über die *siebzehnjährige Ilse, die in Bamberg drei Tage geliebt wurde und starb*, bezeichnet die Autorin selbst als *sehr traurig*. Übersetzt hat den neuromantischen Jugendstil-Roman (Erstausgabe 1897) ein Freiherr von Ompteda. Es wäre interessant zu prüfen, ob die sentimentalische Grundstimmung so auch in der französischen Originalfassung wiederzufinden ist.

Katharina Stock-Feller: **Der Dombaumeister zu Bamberg**: 122 Seiten, kart., DM 16,-.

Die hochbetagt in Bamberg lebende Autorin hat ihre Erzählung aus der Bauzeit des Bamberger Doms (um 1230) in den Jahren 1940 bis 1945

geschrieben. 1948 kam es zu einer Erstveröffentlichung als Fortsetzungsroman durch die Kirchengebietspresse, jetzt liegt die mit viel historischem Faktenwissen angereicherte Love-Story zwischen der Tochter des bischöflichen Stallmeisters und dem blonden Steinmetzen Friedrich als Buch in der Reihe der Bamberger Editionen vor. Zwar ist die Sprache auch hier betont empfindsam und gefühlvoll, doch wird keine Wunschtraum-Idylle von heiler Welt und erfülltem Glück vorgegaukelt. Davon war jene Zeit der Kreuzzüge, mehr noch die der Niederschrift schließlich weit entfernt. Der Band erscheint im rechten Augenblick. Bamberg feiert 1987 die Weihe seines Kaiserdoms vor 750 Jahren am 5. Mai 1237. fr

Schlüpfinger, Heinrich: **Schwabach**. Zur Stadtgeschichte von 1648 bis zur Gegenwart. Schriftenreihe des Geschichts- und Heimatvereins Schwabach und Umgebung e.V.; Band 3; 1986. Leinen, 272 Seiten, 100 Bilder.

Die wissenschaftliche Erkundung der Heimatgeschichte fordert neben Sachkenntnis unendlich viel Fleiß, Genauigkeit und Liebe zum Detail, die heute fast nur noch die Vertreter der alten Generation aufzubringen vermögen. Das Buch von Bundesfreund Heinrich Schlüpfinger, dem profunden Kenner der Schwabacher Stadtgeschichte, hat sich das Ziel gesetzt, wichtige Aspekte der Schwabacher Geschichte vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Gegenwart darzustellen. Den Schwerpunkt und zugleich Ausgangspunkt bildet die Geschichte der Zöllner-Tor-Vorstadt. An ihr schildert Schlüpfinger Entstehung und Schicksal der französisch-reformierten Gemeinde, wozu die 300. Wiederkehr ihrer Ansiedlung guten Anlaß gibt. Ausgehend von der Geschichte des Zucht- und Arbeitshauses berichtet er sodann ausführlich von der nach dessen Auflösung 1843 errichteten Lehrerbildungsanstalt mit ihren Begleit- und Nachfolgeschulen. Dieses Herzstück des Buches hat mit seinem Beitrag zur Lehrerbildung allgemein und zur Geschichte des Schwabacher Seminars im besonderen eine weit über Schwabach hinausgehende Bedeutung. Einleitende Kapitel über die Juden in Schwabach, die Ansiedlung oberösterreichischer Exulanten und dem Durchzug der Salzburger dienen ebenso der Ergänzung und Abrundung wie ein Beitrag zur Schwabacher Industriegeschichte. Die bis in die Gegenwart fortgeführte Geschichte bezieht – auf Wunsch des Herausgebers – auch die neu eingemeindeten Ortsteile mit ein und bietet einen kurzen Abriss ihrer Geschichte. Außerdem bemüht sich